

# Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

Im Auftrag der Kommission  
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von  
JÜRGEN MACHA

Schriftleitung  
GUNTER MÜLLER

Band 41  
2001



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit des Instituts für Deutsche Philologie I, Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur, der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JURGEN MACHA, Universität Münster, Institut für Deutsche Philologie I,  
Abt. Sprachwissenschaft, Johannisstraße 1–4, 48143 Münster,  
E-Mail: macha@uni-muenster.de

Dr. GUNTER MULLER, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,  
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster, E-Mail: gu.mueller@lwl.org

Aschendorff Verlag GmbH & Co KG, Munster

© 2002 by Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens  
Magdalenenstraße 5, 48143 Munster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Aschendorff Medien GmbH & Co KG, Druckhaus · Münster 2002

ISSN 0078-0545

## **Inhalt des 41. Bandes (2001)**

Robert Möller

„Wortgebrauchsräume“ in der nord- und mitteldeutschen Alltagssprache –  
eine Untersuchung zum *Wortatlas der deutschen Umgangssprachen* ..... 1

Dietrich Hartmann

Das Projekt eines Wörterbuchs der regionalen Umgangssprache  
im Ruhrgebiet als Regionalwörterbuch ..... 33

Irmgard Simon

Zum Humanismus in Münster und zu den Sprichwortsammlungen  
von Johannes Murmellius (1513) und Antonius Tunnicius (1514). Teil 2 ..... 57

Stephanie Schneider

Rügenprotokolle. Die Sprache einer Textsorte als Spiegel  
frühneuzeitlicher Sozialdisziplinierung ..... 91

Markus Denker

Dialektdivergenzen im nördlichen Münsterland:  
*e*-Apokope und davon beeinflusste Erscheinungen ..... 111



## Dialektdivergenzen im nördlichen Münsterland: *e*-Apokope und davon beeinflusste Erscheinungen<sup>1</sup>

### 1. Einleitung

Peter Wiesinger diskutiert in seinem Aufsatz „Die Einteilung der deutschen Dialekte“ die Möglichkeit, das Niederdeutsche anstatt in West- und Ostniederdeutsch anhand der Apokope von auslautendem *-e* in Nord- und Südniederdeutsch zu unterteilen: Der nördliche Teil Niederdeutschlands habe die Apokope durchgeführt, im Süden sei das *-e* zumeist erhalten<sup>2</sup>. Er gibt aber zu bedenken: „Außerdem tritt innerhalb des Südens die *e*-Apokope auch im Westen des Westfälischen zwischen N Gronau – Münster – Sendenhorst – Ahlen – Werne – Recklinghausen – Coesfeld – O Ahaus auf, so daß auch eine derartige Unterteilung wenig erbringt“<sup>3</sup>.

Durch das Studium der für die *e*-Apokope relevanten Karten des Deutschen Sprachatlas (DSA) stellt Foerste fest, dass „die Verbreitung der Apokope nach der funktionellen Bedeutsamkeit des Auslauts *-e* und phonetischen Bedingungen“<sup>4</sup> schwankt. So weist ein großer Teil der nd. Dialekte Apokope des *-e* im Dativ Singular der Substantivflexion auf (z. B. *auf dem Tische*), nur ein Teil der ostnd. Dialekte apokopiert dagegen auslautendes *-e* in der schwachen Adjektivflexion (z. B. *der braune Hund*). Wie eine andere Enquete zeigt, kann in einigen Dialekten auch unorganisches *-e* im Auslaut erscheinen (z. B. bei Adjektiven)<sup>5</sup>.

Die Apokope des auslautenden *-e* kann Auswirkungen auf die vorangehenden Vokale und Konsonanten haben. Z. B. „bekam im Nord- und Ostnd. von der Weser bis zur Oder der vorhergehende Vokal schleiftonigen Akzent, bzw. wurden Nasal oder Liquida gelängt, soweit sie unmittelbar vor dem verstummenden *e* standen oder durch einen stimmhaften Konsonanten von ihm getrennt waren“<sup>6</sup>. Fallen in einem Dialekt intervokalische Konsonanten aus (z. B. *-d-* oder *-g-*), so kann durch den Eintritt der *e*-

---

1 Für zahlreiche fruchtbare Gespräche und wichtige Hinweise danke ich Dr. Robert Damme sehr herzlich.

2 Vgl. WIESINGER (1983) S. 829 und K. 47.3. Die Kartenlegende dort ist fehlerhaft; Linie 10 (nicht Linie 11) ist die Apokopierungslinie.

3 WIESINGER (1983) S. 829. – Zur mittelhochdeutschen Apokope vgl. LINDGREN (1953).

4 FOERSTE (1957) S. 1806.

5 Ein Gebiet im nördlichen Ostwestfälischen zeigt in *vdô²d<* ‘tot’ laut Fragebogen 23 von 1975 des Westfälischen Wörterbuch-Archivs auslautendes *-e*. Diesen Hinweis verdanke ich Dr. Robert Damme. – Das Verhältnis dieser Erscheinung zur *e*-Apokope bedarf noch einer Untersuchung; vgl. auch WIX (1921) § 306

6 FOERSTE (1957) Sp. 1809.

Apokope dieser Vorgang gestoppt werden. Diese Lexeme können dann u. U. anderen Entwicklungen unterworfen sein.

Inwiefern das Eintreten der *e*-Apokope in den westfälischen Dialekten strukturelle Auswirkungen hatte, ist bisher nicht bekannt. Falls es solche Entwicklungen gegeben hat, könnten sich neue Dialektgrenzen herausgebildet haben. Zu fragen wäre in diesem Zusammenhang, ob die Dialektsprecher die *e*-Apokope als einen wichtigen Marker ihres oder eines anderen Dialekts empfinden. Johan Taeldeman hat beobachtet, dass gerade in variationsreichen Mischgebieten<sup>7</sup> das Sprachbewusstsein der Sprecher häufig „eine weit entwickelte kontrastive Komponente“<sup>8</sup> enthält. Der zweite Aspekt, der hier untersucht werden soll, lautet: Ist die *e*-Apokope besonderen Bedingungen ausgesetzt, wenn es um den Einfluss der Standardsprache geht? Gibt es starke Divergenzen zwischen Dialekten mit und ohne *e*-Apokope oder werden sie durch den Standardinfluss verhindert? Es ist davon auszugehen, dass alle westfälischen Dialekte (soweit sie überhaupt noch gesprochen werden) in Richtung auf die Standardsprache konvergieren, dass sich also Merkmale des Standarddeutschen in den Dialekten ausbreiten (Diffusion) und die Dialekte sich dadurch (z. B. lautlich) der Standardsprache annähern<sup>9</sup>. Nach Mattheier ist hierbei von „Advergenz“ zu sprechen, da sich nur eine Varietät einer anderen annähert (MATTHEIER [1996] S. 34). Führt das Eintreten / Ausbleiben der *e*-Apokope in den westfälischen Dialekten zu unterschiedlichen Reaktionen auf den Einfluss der Standardsprache?

Die vorliegende Untersuchung wurde auf den Altkreis Steinfurt (d. i. der westliche Teil des jetzigen Kreises Steinfurt), der direkt an der Grenze zu Niedersachsen liegt, eingeschränkt, weil die nicht publizierte Dissertation von BORCHERT (1955) geeignetes und bisher nicht ausgewertetes Material aus dieser Region bietet. Geographische Aspekte und Entwicklungen innerhalb des hier behandelten Problemfeldes sollen mit Daten des DSA und aus BORCHERT (1955) dargestellt werden. Dabei habe ich mich auf die *e*-Apokope bei Substantiven (Nominativ Singular und Plural) und Adjektiven / Adverbien mit auslautendem *-e* beschränkt.

In einem weiteren Schritt werden die Ergebnisse von aktuellen Dialektaufnahmen aus zwei Orten des Altkreises Steinfurt besprochen. Die Erhebung sollte durch die Berücksichtigung einer größeren Anzahl von Lexemen und durch die Einbeziehung mehrerer Sprecher pro Ort die auf den Karten hervortretenden diatopischen Befunde ergänzen und eine Gegenüberstellung mit metasprachlichen Daten ermöglichen.

---

7 Vgl. dazu GOOSSENS (1977) S. 79.

8 TAELEDEMAN (1986) S. 267.

9 Zu ‚Konvergenz‘ und ‚Divergenz‘ vgl. AUER – HINSKENS (1996) und NIEDZIELSKI – GILES (1996) S. 333-337. Ein komplexes Diffusionsmodell wird vorgestellt in CHAMBERS – TRUDGILL (1998).

## 2. Daten des *Deutschen Sprachatlas*

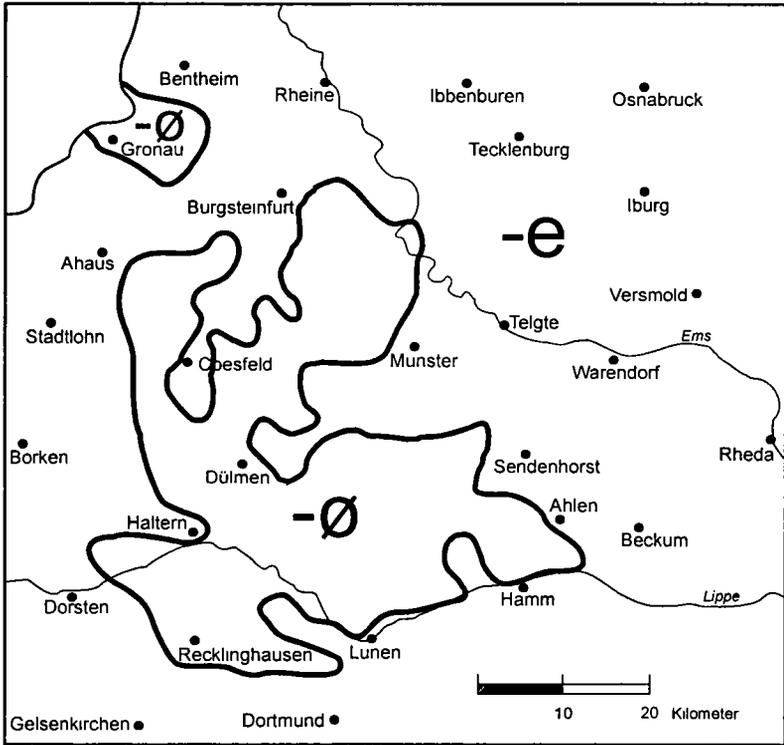
In diesem Kapitel werden Sprachdaten des DSA besprochen. Die Daten wurden den Fragebögen des DSA aus den Jahren 1880/1887 entnommen. DSA-Sprachdaten für ein sehr kleines Gebiet (hier den Altkreis Steinfurt) auszuwerten, ist nicht unproblematisch, da der DSA ja zur Eruiierung der dialektgeographischen Gliederung Gesamtdeutschlands konzipiert wurde und seine methodischen Schwächen (fehlende Kontrolle der Gewährspersonen; die Interpretierbarkeit der laienschriftlichen Antworten) wegen des angestrebten großräumigen Vergleichs in Kauf genommen wurden. Es ist daher wichtig, den überregionalen Befund der bereits veröffentlichten Karten im Blick zu behalten. Da die Fragebögen überdies für die hier behandelten sprachlichen Phänomene mehrere relevante Wörter bieten, wurden diese meist auf Kombinationskarten verzeichnet; individuelle Abweichungen oder Unklarheiten, deren Ursprung nicht zu ermitteln ist, fallen daher nicht ins Gewicht.

### 2.1. *Apokope*

Die veröffentlichten DSA-Karten zur *e*-Apokope – (*Wies*)*e* (K. 42), (*Gäns*)*e* (K. 46) und *hoch* (K. 87; s. u. Anm. 11) – sowie die von FOERSTE (1957) für seine Karte 3 benutzte Karte *Bett* (mnd. *bedde*) zeigen folgendes Bild: Auf der *hoch*-Karte erscheint ein Gebiet im westlichen und südlichen Münsterländischen mit *hauch* bzw. *hoch*. Im Westmünsterländischen wurde das *-e* ebenso wenig apokopiert (*hoge*) wie im Südwestfälischen (von Westen nach Osten: *hoge* – *haug*e – *häug*e). Im östlichen Münsterland und Ostwestfälischen nordöstlich von Emsdetten, Greven, Nottuln, Oelde, Hamm gilt ebenfalls *haug*e. Das Apokope-Gebiet ist auf der Höhe der Lippe mit dem ripuarisch-niederfränkischen Apokope-Gebiet verbunden; von dem norddeutschen Gebiet mit Apokope wird es durch einen im Osten breiter werdenden Streifen getrennt. DSA-K. 46, die die Apokope in *Gänse* darstellt, sowie die *Bett*-Karte zeigen im Westfälischen die von Wiesinger beschriebene Insel ohne *-e* (s. o.). Das norddeutsche Apokope-Gebiet ist von dieser Insel mehr als 150 km entfernt. Zum niederfränkischen Apokope-Gebiet sind es nur einige Kilometer; an der Grenze zu diesem Gebiet wird der Plural von *Gans* mit *-en* gebildet. Die (*Wies*)*e*-Karte zeigt ein etwas größeres Gebiet mit *e*-Apokope im Westfälischen; das norddeutsche Apokope-Gebiet reicht bis ins nördliche Ostwestfälische<sup>10</sup>.

---

10 Darüber, wie die eigentümliche Verbreitung der *e*-Apokope im Westfälischen zu erklären ist, sollen hier keine Vermutungen angestellt werden. Eine Untersuchung hierzu müsste weitere historische Sprachdaten einbeziehen.

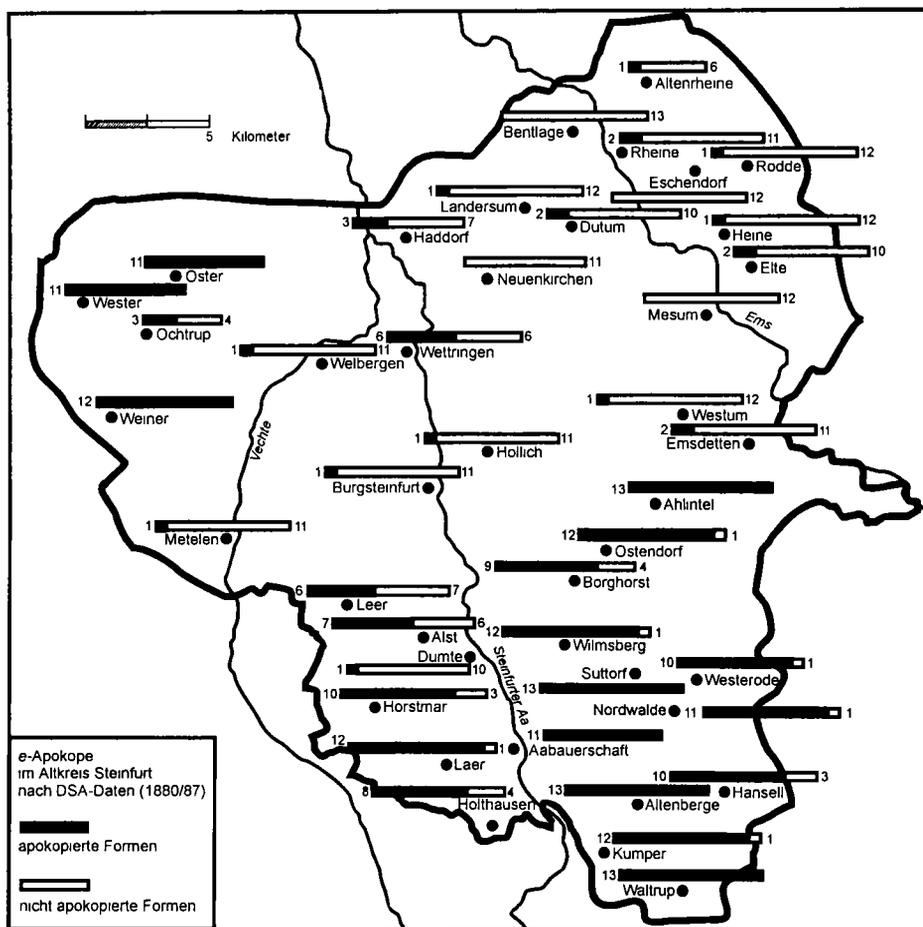


Karte 1: *e*-Apokope im Westfälischen in *Gänse* nach DSA 46 (vereinfacht)

Karte 2 kombiniert 13 Items aus den Fragebögen des DSA, die in den untersuchten Dialekten bezüglich der Apokope des auslautenden *-e* Unterschiede aufweisen. Es handelt sich dabei um ›Äpe‹ ‘Affe’ (Satz 11), ›Be<sup>r</sup>ge‹ ‘Berge’ (29), ›fan-dāge‹ ‘heute’ (15 u. 38), ›Flaske‹, ›Pulle‹ ‘Flasche’ (16), ›Fō<sup>1</sup>te‹ ‘Füße’ (8), ›Gō<sup>2</sup>se‹ ‘Gänse’ (14), ›hō<sup>2</sup>ge‹<sup>11</sup> ‘hoch’ (29), ›Hūse‹ ‘Hause (Dativ)’ (26), ›Hūse‹ ‘Häuser’ (33)<sup>12</sup>, ›Kō<sup>1</sup>e‹ ‘Kühe’ (37), ›Sē<sup>2</sup>pe‹ ‘Seife’ (32) und ›Wīske‹ ‘Wiese’ (40).

11 Erscheint im Mittelniederdeutschen adjektivisches *hoge* ‘hoch’ neben *hōch* offenbar eher selten (vgl. LÜBBEN – WALTHER [1965] S. 146), ist als heutige westfälische Dialektform das ursprünglich adverbiale ›hō<sup>2</sup>ge‹ neben seltenerem ›hō<sup>2</sup>ch‹ anzusetzen, vgl. WOESTE – NÖRRENBURG (1930) S. 104; SCHMOECKEL – BLESKEN (1952) S. 101; PILKMANN-POHL (1988) S. 123; SCHLEEF (1967) S. 103; PIIRAINEN – ELLING (1992) 410; KAUMANN (1884) § 37; WIX (1921) § 107; GRIMME (1922) § 131.

12 Unberücksichtigt bleiben zehn Meldungen mit *-er*-Plural.



Karte 2

Die Karte bestätigt den Eindruck, den die bereits veröffentlichten DSA-Karten erwecken: Die *e*-Apokope galt Ende des 19. Jahrhunderts nicht im ganzen damaligen Kreis Steinfurt, sondern vor allem in dessen Süden und Westen; mitten im Kreis erscheinen von der *e*-Apokope ausgenommen die Stadt Burgsteinfurt mit ihren Bauerschaften und einige in ihrer Nähe gelegene Orte (Metelen, Dumte). Der Nordosten des Kreises wurde kaum oder gar nicht von der Apokope betroffen. Am deutlichsten tritt der so formulierte Befund bei ›Gö<sup>2</sup>se‹ zutage. Überhaupt wird das Plural-*e* im gleichen Umfang apokopiert wie das zum Wortstamm gehörige -*e*, womit

in großen Teilen des Kreisgebiets Singular und Plural – etwa von ‘Berg’ – gleich lauten; die Numerusdifferenzierung ist auf diese Weise also verloren gegangen<sup>13</sup>.

Bei zwei Lexemen überwiegen an den Orten des nordöstlichen Teils des Altkreises Formen ohne *-e*: bei ›hō<sup>2</sup>ge‹ ‘hoch’ und ›Kō<sup>1</sup>e‹ ‘Kühe’. Bei ›hō<sup>2</sup>ge‹ könnte dies durch den Einfluss der standarddeutschen Entsprechung (ohne *-e*) bedingt sein; es ist allerdings auch nicht auszuschließen, dass teilweise ›hō<sup>2</sup>ch‹ zugrundeliegt (s. Anm. 11). Nördlich von Emsdetten und Westum und östlich von Neuenkirchen und Landersum lautet der Plural von ›Kō<sup>1</sup>‹ *Kai* und *Kaie*. *Kai* muss nicht zwingend als apokopierte Form von *Kaie* aufgefasst werden (mnd. *koye*, *keye*, *köge*; as. *kōgii* neben *kōii* im Freckenhorster Heberregister; vgl. LASCH [1914] § 380, Anm. 5 und GALLÉE [1993] § 158). Schon im Mittelniederdeutschen erscheint auch *koy*, bei dem Pluralendung und Stammvokal zum Diphthong verschmolzen sind. In *Kaie* könnte somit das Plural-*e* unorganisch angehängt worden sein.

## 2.2. Ausfall von intervokalischem *-d-*

Der Nordwesten Westfalens hat laut MÖLLER (1960) S. 43 „späten oder gar keinen Ausfall“ des intervokalischen *-d-* aufzuweisen. Da diese eigentlich vage zeitliche Fixierung wohl bedeuten soll, dass zur Zeit der DSA-Erhebung der *d*-Ausfall im Norden des Münsterländischen noch expansiv war, bieten sich im Altkreis Steinfurt die Wörter mit *-de* (*müde*, *Leute* usw.) für eine Untersuchung des Einflusses der *e*-Apokope auf andere sprachliche Bereiche an. Zum Vergleich werden die Wörter mit *-der* herangezogen.

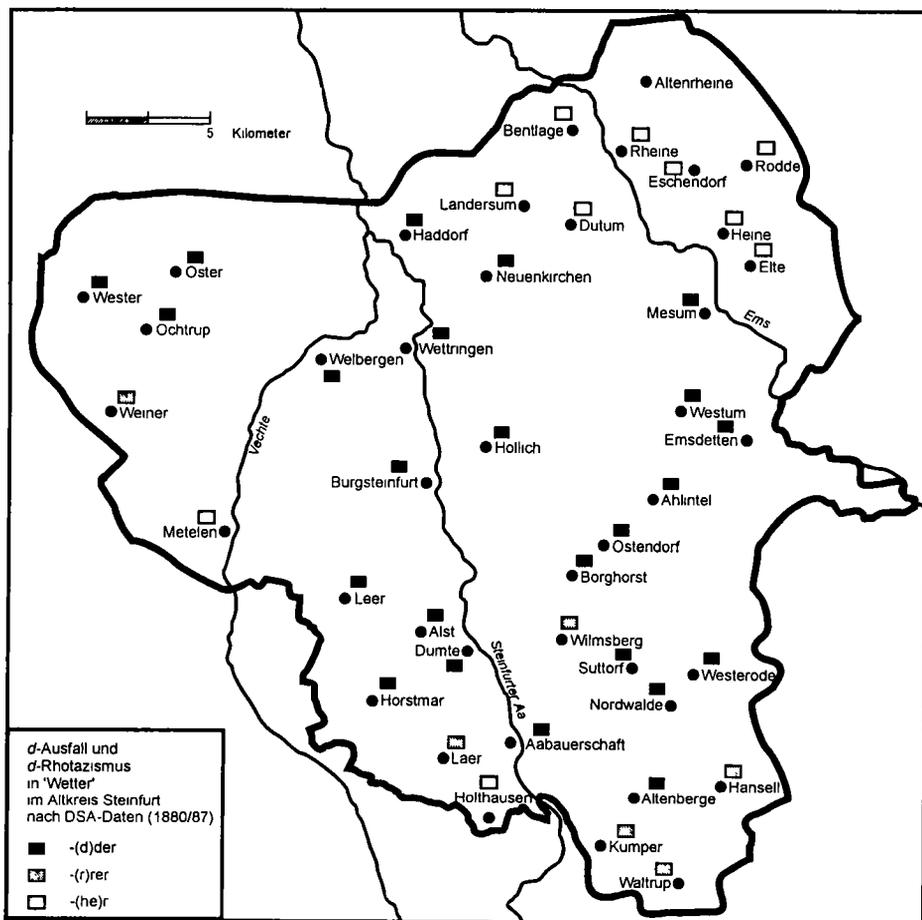
Die veröffentlichten DSA-Karten *Bruder* (12) und *müde* (94) zeigen, dass intervokalisches *-d-* fast in allen westfälischen Dialekten geschwunden ist; die *müde*-Karte lässt einige Ausnahmen im westlichen Münsterland erkennen. Meldungen mit *-d-* bilden nach den Angaben Wredes ein deutlich auszumachendes Gebiet auf den unveröffentlichten DSA-Karten *gute*, *roten*, *Leute* und *Kleider*: In *Kleider* und *roten* zeigt ein Gebiet westlich von Schütterf, Rheine, Ibbenbüren, Telgte, Lüdinghausen, Haltern, Dorsten, Bocholt intervokalisches *-d-*; in *gute* ist das Gebiet vor allem südöstlich davon sehr viel größer, in *Leute* ist es ein wenig kleiner<sup>14</sup>. Sowohl südwestlich davon (im Niederfränkischen), also auch nördlich, östlich und südöstlich davon (im Nordnieder-sächsischen und Ostwestfälischen) ist der *d*-Ausfall eingetreten. In den Kreis Steinfurt gelangte der *d*-Ausfall demnach vermutlich aus (nord-)östlicher Richtung.

Die DSA-Fragebögen des Altkreises Steinfurt zeigen folgendes Bild: Der *d*-Ausfall

13 Auch der Dativ Singular von ‘Haus’ in Satz 26 weicht nicht von diesem Bild ab – Anders verhält sich allerdings ‘nach Hause’ in Satz 15: Hier zeigen alle Fragebögen, außer denen aus Welbergen und Elte, apokopierte Formen.

14 Vgl. WREDE (1894) S. 221 u. 322 (zu *Leute* und *roten*), (1895) S. 292 (zu *Kleider*) und (1896) S. 115f. (zu *gute*).

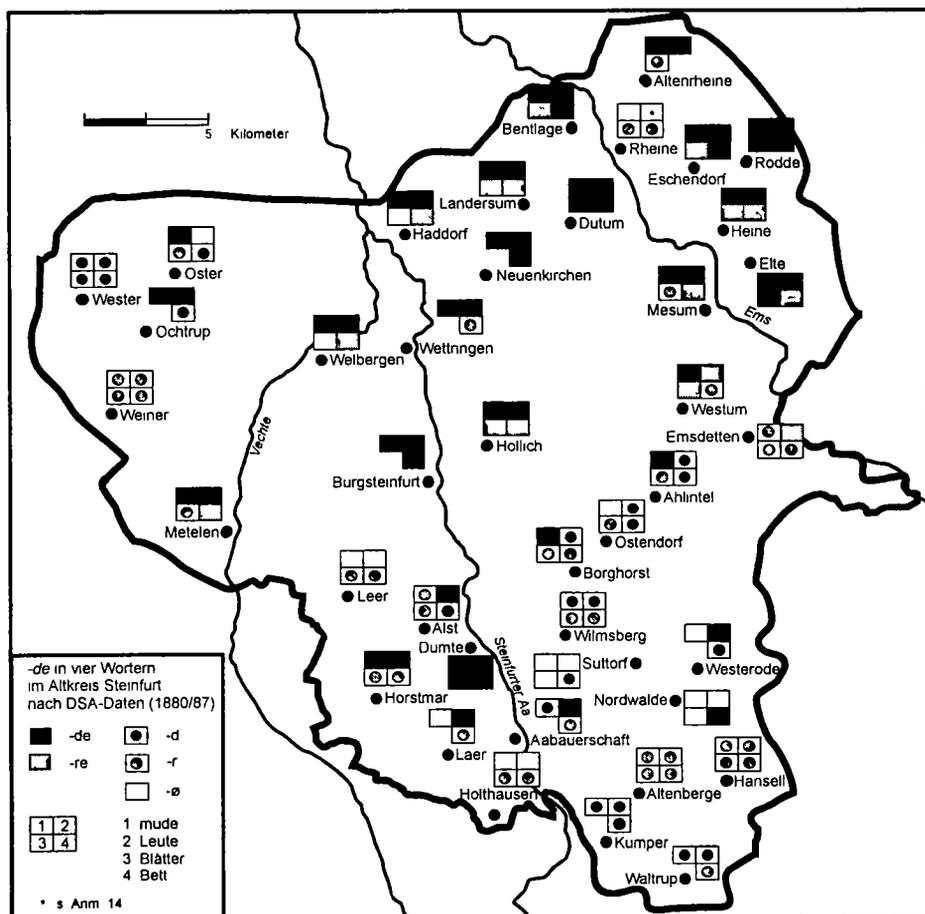
vor *-er* ist in ›Mō<sup>1</sup>der‹ ‘Mutter’ (Satz 17) und ›Klē<sup>2</sup>der‹ ‘Kleider’ (17) unterblieben<sup>15</sup>. In ›We<sup>3</sup>der‹ ‘Wetter’ (2) weisen fast ausschließlich die nordöstlichen Orte Belege ohne *-d-* auf (*Wehr*, *Wiär* usw., K. 3). Rhotazismen begegnen verstärkt im Süden des Untersuchungsgebiets. Anders verhält es sich bei ›Brō<sup>4</sup>der‹ ‘Bruder’ (33) und ›wi<sup>5</sup>der‹ ‘wieder’ (2, 10): Hier zeigen die Fragebögen fast ausnahmslos Schreibungen ohne *-d-*<sup>16</sup>.



Karte 3

15 Ausnahmen: *d*-Ausfall bei ›Klē<sup>2</sup>der‹ in Altenberge, Dumte und Weiner; *d*-Ausfall bei ›Mō<sup>1</sup>der‹ in Landersum und Wester; vielerorts gelten „Mamma“ und „Mutter“.

16 Ausnahmen: *wiedder*, *wieder*, *widder* in Ochtrup, Oster und Welbergen.



Karte 4

Karte 4 zeigt *d*-Ausfall und *e*-Apokope in vier Wörtern mit *-d*- (auch aus *-dd*-) vor *-e*: ›mō<sup>1</sup>de‹ 'müde' (Satz 23), ›Lūde‹ 'Leute' (38, 40)<sup>17</sup>, ›Blāde‹ 'Blätter' (1) und ›Bedde‹ 'Bett' (24). Was die *e*-Apokope betrifft, ergibt sich ein grundsätzlich mit Karte 2 vergleichbares Bild: Der Nordosten des Altkreises Steinfurt bis Burgsteinfurt, Metelen und Dumte bewahrt das auslautende Schwa. Im Westen (Ochtrup mit Bauerschaften) und Süden überwiegen apokopierte Formen. Die Wörter auf *-de* zeigen also in der Apokope die gleiche Entwicklung wie alle Wörter auf *-e*. Eine Ausnahme bildet die

17 Nur in Rheine unterscheiden sich die beiden Übersetzungen von 'Leute': *Lüh* in Satz 38 und *Lüde* in Satz 40. Auf der Kombinationskarte erscheint daher an allen anderen Orten nur ein Symbol für ›Lūde‹.

Stadt Rheine, die hier deutlicher als auf Karte 2 von den kleineren Orten in ihrer Umgebung abweicht.

Der *d*-Ausfall in ›mō<sup>1</sup>de‹, ›Lüde‹, ›Blāde‹ und ›Bedde‹ ist weder im ganzen Altkreis Steinfurt eingetreten (wie in ›Brō<sup>1</sup>der‹ und ›wi<sup>1</sup>der‹), noch ist er dort fast gänzlich unterblieben (wie in ›Mō<sup>1</sup>der‹ und ›Kle<sup>2</sup>der‹), auch zeigt er sich nicht nur im äußersten Nordosten (wie in ›We<sup>4</sup>der‹). Belege für *Lü*, *Blaa* o. ä. stammen beinahe ausschließlich aus dem Gebiet mit *e*-Apokope. Dies muss zunächst verwundern: Wird etwa in *möde* das *-e* apokopiert, so tritt das *d* in den Auslaut und wird zu *t* „verhärtet“. Hier kann nun kein intervokalisches *-d-* mehr ausfallen.

Zu beachten sind die zahlreichen Meldungen mit *-r* (*mör*, *Lühr* o. ä.). Der *d*-Rhotazismus ist im ganzen Altkreis Steinfurt anzutreffen, im Süden am häufigsten (siehe auch K. 3). Wird *möre* (< *möde*) apokopiert, so entsteht *mör*, dessen *-r*, wie alle auslautenden *-r* (z. B. in ›Jā<sup>r</sup>‹ ‘Jahr’, ›Bē<sup>r</sup>‹ ‘Bier’ oder ›sch<sup>Tr</sup>‹ ‘schier’), von der Vokalisierung bzw. dem Abfall bedroht wird. Somit entstünde *mö* aus *möde* ohne eigentlichen *d*-Ausfall. Dabei können Schreibungen wie *Blaar* ‘Blätter’ oder *Bähr* ‘Bett’ unter Umständen bereits für [bla:] und [be:] stehen, eben weil auslautendes *-r* im Altkreis Steinfurt nicht gesprochen wird. Hier stößt man an die Grenzen der Interpretierbarkeit der laienschriftlichen Belege des DSA. Festzuhalten bleibt, dass im Apokopierungsgebiet des nördlichen Münsterlandes z. B. ›Lüde‹ ‘Leute’ nicht nur als *Lü*d oder *Lühr*, sondern auch als *Lü* erscheint, was darauf hindeutet, dass *d*-Rhotazismus, *e*-Apokope und Vokalisierung bzw. Abfall des *-r* einem möglichen *d*-Ausfall zuvorgekommen sind. Im kaum von der *e*-Apokope betroffenen Gebiet gibt es nur sehr wenige Anzeichen für den Ausfall des intervokalischen *-d-* vor *-e*.

### 3. Sprachdaten aus den 1950er Jahren (BORCHERT [1955])

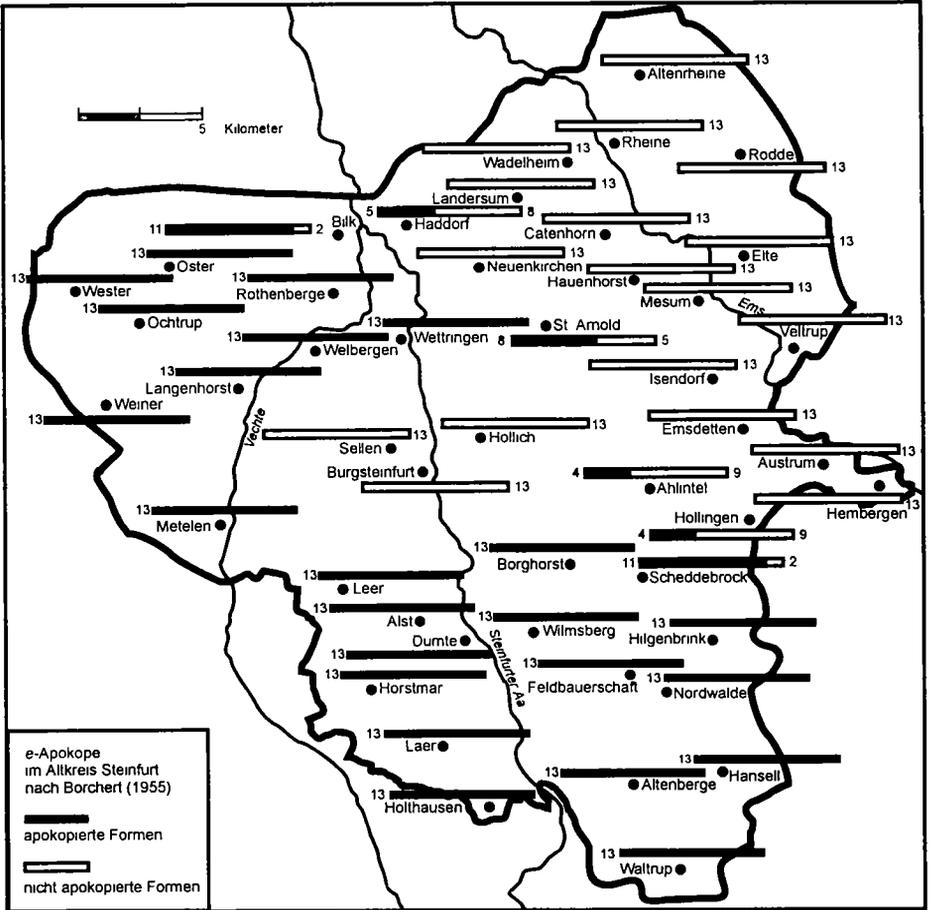
Die Daten aus den DSA-Fragebögen können mit Sprachdaten aus der unveröffentlichten Dissertation von Hans Borchert aus dem Jahr 1955 verglichen werden. Der Autor hat im Sommer und Herbst 1953 in den 111 Schulgemeinden der damaligen Kreise Lingen und Steinfurt zehn- bis vierzehnjährige Schulkinder, deren Eltern und Großeltern bereits ortsansässig waren, anhand eines vornehmlich lautgeographisch ausgerichteten Fragebuchs befragt (BORCHERT [1955] S. III). Genau wie beim DSA gibt es also für jedes Item ein Sprachdatum pro Schulort. Die Ortspunkte stimmen allerdings nicht mit denen des DSA überein (in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts hatten offenbar andere Bauerschaften als am Ende des 19. Jahrhunderts eine Schule); außerdem wurden andere Wörter abgefragt und es wurde die direkte Erhebungsmethode angewandt.

#### 3.1. Apokope

Karte 5, die die 13 Items zur *e*-Apokope ›Birke‹ ‘Birke’, ›Bō<sup>1</sup>ke‹ ‘Bücher’, ›Dō<sup>1</sup>ke‹ ‘Tücher’, ›Eike‹ ‘Eiche’, ›Ende‹ ‘Ende’, ›E<sup>r</sup>wete‹ ‘Erbse’, ›Hārke‹ ‘Harke’, ›Hi<sup>g</sup>e‹

‘zehn’ aus BORCHERT (1955)<sup>18</sup> kombiniert, zeigt eine viel klareres Bild der *e*-Apokope als Karte 2; hier lässt sich eine deutliche Grenzlinie zwischen den Dialekten mit und ohne Apokope ziehen.

Mitte der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts gibt es aus mehr Orten als noch 1880/1887 ausschließlich apokopierte Formen (Dumte, Metelen, Welbergen, Wettringen). Nur aus wenigen Orten gibt es Belege sowohl für apokopierte als auch für nicht



Karte 5

18 BORCHERT (1955) §§ 123, 207 u. K. 7, 10, 13, 19, 21, 25, 34, 35, 37, 52. Vgl. auch ebd., K. 48.

apokopierte Formen (die Bauerschaften Bilk, Haddorf, Ahlintel, Hollingen und Schedebrock sowie der Neuenkirchener Ortsteil St. Arnold); aus dem Nordosten des Kreises gibt es keine Belege mehr für die Durchführung der *e*-Apokope. Die zur Stadt Emsdetten gehörende Bauerschaft Ahlintel, die nach Ausweis von Karte 2 Ende des 19. Jahrhunderts die Apokope voll durchgeführt hatte, weist nun verstärkt Formen mit *-e* auf. Die Stadt Burgsteinfurt und ihre Bauerschaften Hollich und Sellen bewahren weiterhin die Formen mit *-e* und bilden damit einen kleinen Relikttrichter im Kreis.

### 3.2. *d*-Ausfall

Auch bei Lexemen mit intervokalischem *-d-* zeichnet sich eine Verstärkung des Südwest-Nordost-Kontrasts ab. Besonders deutlich wird dies auf K. 6, die die Wörter mit *-de* denen mit *-der* gegenüberstellt (›Lüde‹ ‘Leute’, ›Schmi<sup>de</sup>‹ ‘Schmiede’, ›Weide‹ ‘Weide’, ›beide‹ ‘beide’, ›Dräde‹ ‘Drähte’, ›Hö<sup>de</sup>‹ ‘Hüte’ : ›Le<sup>der</sup>‹ ‘Leder’, ›We<sup>der</sup>‹ ‘Wetter’, ›Fe<sup>der</sup>‹ ‘Feder’)<sup>19</sup>. In den Wörtern mit *-de* ist im südwestlichen Altkreis bis zur Apokopierungslinie das inlautende *-d-* mitsamt dem auslautenden *-e* verschwunden. Hier sagt man also *bei* ‘beide’ und *Höö* ‘Hüte’. Formen ohne *-e*, aber mit Dental oder Liquid (*Lüd*, *Lür*), sind nicht mehr belegt. Im nordöstlichen Teil sind *-d-* und *-e* erhalten geblieben bzw. wiederhergestellt worden. Formen mit *-r-* begegnen auch hier nicht mehr; durch Advergenz an die Standardsprache ist der Rhotazismus vermutlich wieder rückgängig gemacht worden.

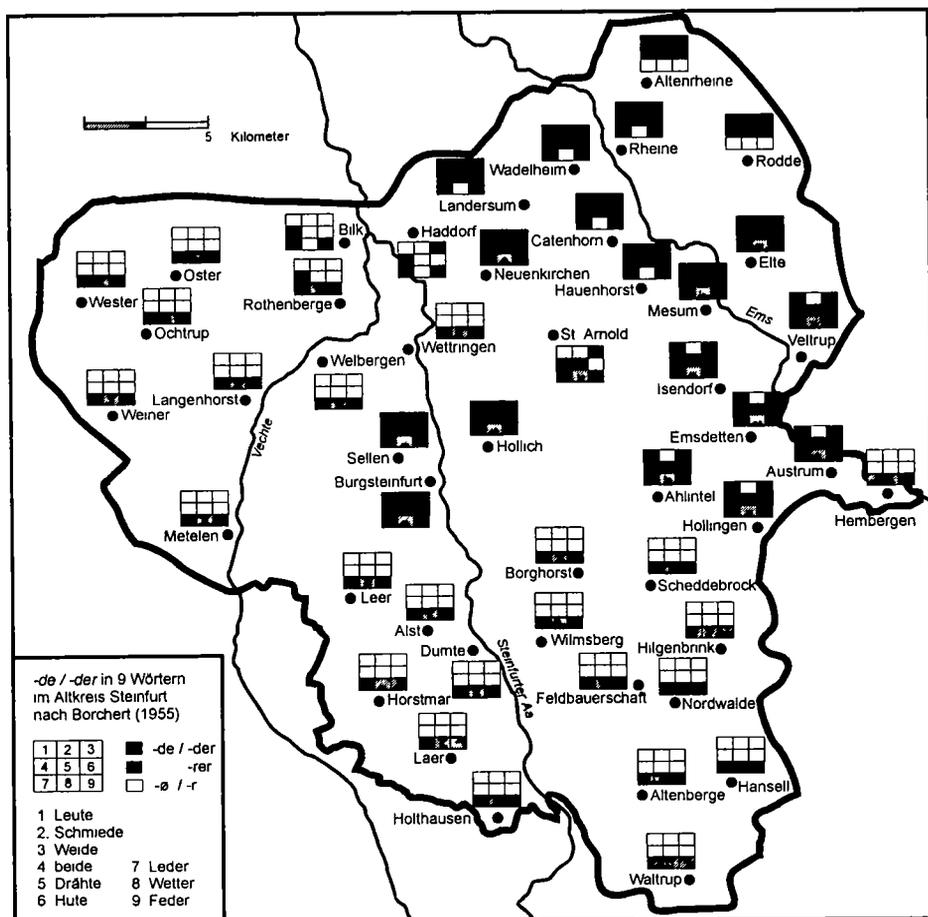
Die Tatsache, dass im Gebiet mit erhaltenem *-e* inlautendes *-d-* vor *-e* nicht ausfällt, ist auch mit Borcherts Sprachdaten nicht zu erklären<sup>20</sup>; vgl. daher unten Kap. 4.3. Die Faktoren, die im Apokopierungsgebiet zum Abfall von *-de* geführt haben könnten, sind bereits in Kap. 2.2. kurz angesprochen worden und sollen hier weiter beleuchtet werden. Die zwei oben in K. 5 nicht berücksichtigten Items ›Käre‹ ‘Karre’ und ›Fu<sup>re</sup>‹ ‘Furche’ aus Borcherts Arbeit zeigen südwestlich von Landersum, Neuenkirchen, Mesum, Burgsteinfurt und Hollingen [kɔ:ə] ‘Karre’ und [fo:ə] bzw. [fu:ə] ‘Furche’ (außer [fo:əɐ] in St. Arnold), im nordöstlichen Gebiet [kɔ:əɐ] und [fo:əɐ] bzw. [fu:əɐ]<sup>21</sup>. Nach der Apokope im Auslaut stehendes *-r* ist also vokalisiert worden bzw. abgefallen. Das gleiche Schicksal dürfte demnach die aus intervokalischem *-d-* entstandenen *-r-* nach der *e*-Apokope getroffen haben. Auf gleiche Weise entwickelten sich die Wörter mit altem intervokalischem *-rd-* vor *-e* wie etwa ›Pe<sup>rde</sup>‹ ‘Pferde’ und ›Ärde‹ ‘Erde’ nach der Assimilation von *rd* > *r* (vgl. dazu LASCH [1914] § 322, SARAUF [1921]

19 BORCHERT (1955), § 231 u. K. 17, 46.

20 Der ganze östliche Teil des Westfälischen, in dem die *e*-Apokope nicht eingetreten ist, weist durchaus *d*-Ausfall vor *-e* auf. Im Dialekt von Ostbevern (Kreis Warendorf) heißt es z. B. *ha'e* ‘Heide’, *lüe* ‘Leute’, *mōe* ‘müde’. Beim Plural der Nomina findet *d*-Ausfall vor dem Flexiv *-e* dagegen nicht statt, vgl. GRIMME (1922) S. 31, 33, 47

21 Vgl. BORCHERT (1955) §§ 110 u. 163 mit K. 4 und 29. Die Lautschrift Borcherts wurde in IPA übertragen; [ɔ ə] und [u.ə] stehen für Diphthonge.

S. 399). Hier sind allerdings [ɛ:rə]-Belege ('Erde') auf wenige Orte im Nordosten des Kreises beschränkt<sup>22</sup>.



Karte 6

22 Vgl. BORCHERT (1955) § 130: [ɛ:rə] in Altenrheine, Rheine, Wadelheim, Landersum, Catenhorn und Hauenhorst.

Die lautlichen Entwicklungen, die in den besprochenen Fällen anzusetzen sind, können in folgendem Diagramm veranschaulicht werden:

-r-		kɔ:ərə	> kɔ:ər	> kɔ:ə	‘Karre’
-rd-	ɛ:rdə	> ɛ:rə	> ɛ:r	> ɛ:	‘Erde’
-d-	ly:də	> ly:rə	> ly:r	> ly:	‘Leute’
-dd-	bɛdə	> bɛrə	> bɛ(:)r	> bɛ:	‘Bett’

Anders als bei den Wörtern mit ursprünglichem *-r(e)* wie ›Bē<sup>1</sup>r‹ ‘Bier’ oder ›Kāre‹ ‘Karre’ und aus *-rd-* assimiliertem *-r-* wie ›Pe<sup>r</sup>de‹ ‘Pferde’ zeigt sich bei den Wörtern mit *-r-* aus *-d(d)-* keine Senkung oder (leichte) Diphthongierung der vorangehenden Vokale. Man könnte also annehmen, dass das aus dem *d*-Rhotazismus entstandene *r* nicht mit dem alten *r* zusammengefallen ist und daher die Einwirkung auf vorangehende Vokale ausblieb. Auf der anderen Seite dürfte die Lautfolge Vokal + *r* bei diesen Wörtern nur für eine kurze Zeit Bestand gehabt haben, sodass es zu keiner Veränderung des Vokals kam. Auf jeden Fall sollte man hier nicht von einer Vokalisierung, sondern von einem Schwund des *-r* sprechen<sup>23</sup>.

Da der *d*-Rhotazismus allem Anschein nach im Süden des Altkreises Steinfurt die größte Wirkung zeigte, können die durch Rhotazismus, *e*-Apokope und *r*-Schwund entstandenen Formen wie *Lü* oder *mö* bei der weiteren Ausbreitung der Apokope nach Norden an vielen Orten die alten Formen (*Lüde*, *möde*) direkt abgelöst haben<sup>24</sup>. Anders verhält es sich mit dem *d*-Ausfall vor *-er*: Ausschließlich der äußerste Nordosten weist in ›Fe<sup>d</sup>er‹ ‘Feder’, ›Le<sup>d</sup>er‹ ‘Leder’ und ›We<sup>d</sup>er‹ ‘Wetter’ Ausfall des intervokalisches *-d-* auf. Da in den (auf K. 6 nicht verzeichneten) Items mit Langvokal + *d* + *er* ›Fō<sup>1</sup>der‹ ‘Futter; Fuder’, ›Brō<sup>1</sup>der‹ ‘Bruder’ und ›Brō<sup>1</sup>ders‹ ‘Brüder’ der gesamte Altkreis *d*-Ausfall aufwies, meinte Borchert schließen zu dürfen: „Nach Langvokal schwindet *d* ganzräumig [...]. Nach einem [...] Brechungsvokal erscheint *d* [...].“ (§ 231). Dies Bild hätte sich nicht ergeben, wenn auch ›Mō<sup>1</sup>der‹ und ›Klē<sup>2</sup>der‹ in die Betrachtung mit einbezogen gewesen wären (vgl. oben Kap. 2.2.). Beim *d*-Ausfall vor *-er* im Altkreis Steinfurt hat sich zwischen den 1880er Jahren und 1953 nicht viel verändert.

23 Das Beispiel ›Kāre‹ ‘Karre’, bei dem die Form mit *-re* [kɔ:ərə] und die Form ohne [kɔ:ə] denselben gesenkten und leicht diphthongierten Laut aufweisen, zeigt, dass das *r* auch hier nicht vokalisiert wurde, sondern lediglich den vorangehenden Vokal beeinflusste und dann schwand; vgl. auch HAAS (1983) S. 1113f.

24 Ob solche Mechanismen an vielen Stellen des Gebiets mit *e*-Apokope gewirkt haben, bedarf noch einer Untersuchung. Hinzuweisen ist auf die Karte ‘Blätter’ des Westfälischen Wörterbuchs (WWB, Bd. 1, K. I 11): Der Ostrand des münsterländischen *Blā*-Gebiets (< mnd. *blade*) deckt sich über weite Strecken mit dem Ostrand des Gebiets mit *e*-Apokope.

#### 4. Rezente Erhebung

In den Gemeinden Wettringen und Neuenkirchen (Kreis Steinfurt), deren Dialekte sich durch die hier behandelten Phänomene deutlich voneinander unterscheiden (vgl. vor allem Karten 5 u. 6), habe ich zwischen Juni und November 1999 Sprachaufnahmen durchgeführt. In direkten Befragungen wurden acht Sprecher aus Wettringen (vier Frauen und vier Männer) und acht Sprecher aus Neuenkirchen (fünf Männer und drei Frauen) der Generation, die im Alltag noch Plattdeutsch spricht – die Sprecher waren 1999 zwischen 55 und 72 Jahre alt –, darum gebeten, auf Kärtchen gedruckte standardsprachliche Sätze ins Plattdeutsche zu übersetzen. Die Antworten wurden mit einem portablen MiniDisc-Recorder aufgenommen und mithilfe des Internationalen Phonetischen Alphabets (IPA) in der revidierten Fassung von 1993 (vgl. etwa KOHLER [1995] S. 239) transkribiert. Da bei den Aufnahmen fast immer zwei Gewährspersonen anwesend waren, entwickelten sich unter ihnen häufig kleinere Gespräche auf Plattdeutsch; auch diese wurden transkribiert.

##### 4.1. Apokope

Die folgende Tabelle fasst die bei der Übertragung der Sätze gewonnenen Sprachdaten für die *e*-Apokope (außer nach *-d-*) aus den beiden Orten zusammen; notiert ist jeweils die Beleganzahl.

Items	Wettringen		Neuenkirchen	
	Apokope	-e	Apokope	-e
›Brügge‹ ‘Brücke’	6	–	–	8
›Bö <sup>1</sup> ke‹ ‘Bücher’	8	–	–	8
›Gö <sup>2</sup> se‹ ‘Gänse’	8	–	–	8
›Pī <sup>1</sup> ne‹ ‘Schmerzen’	8	–	–	7
›Stē <sup>2</sup> ne‹ ‘Steine’	8	–	–	7
›Bē <sup>2</sup> ne‹ ‘Beine’	5	1	–	7
›Kränse‹ ‘Kränze’	1	6	–	6
›Hö <sup>2</sup> gede‹ ‘Höhe’	6	–	–	6
›Katte‹ ‘Katze’	8	–	–	6
›Dö <sup>1</sup> ke‹ ‘Tücher’	8	–	–	6

›Maschīne‹ ‘Herd’	4	–	–	5
›Mügge‹ ‘Mücke’	8	–	–	5
›Glāse‹ ‘Gläser’	8	–	–	4
›Di <sup>1</sup> ke‹ ‘Decke’	8	–	1	5
›Di <sup>1</sup> le‹ ‘Diele’	6	–	1	4
›Kü <sup>1</sup> ke‹ ‘Küche’	8	–	1	6
›fan-dāge‹ ‘heute’	8	–	2	5
›Kō <sup>1</sup> e‹ ‘Kühe’	8	–	2	5
›Fō <sup>1</sup> te‹ ‘Füße’	7	–	2	5
›Kirke‹ ‘Kirche’	8	–	6	2
›Ge-mō <sup>1</sup> se‹ ‘Gemüse’	8	–	6	2
›hō <sup>2</sup> ge‹ ‘hoch’	8	–	6	3
›bāldē‹ ‘bald’	6	–	7	1
›Kāre‹ ‘Karre’	8	–	7	–
›Su <sup>1</sup> ne‹ ‘Sohn’	6	–	8	–

Die Daten zeigen, dass im Wettringer Platt die *e*-Apokope in der Tat fast ausnahmslos eingetreten ist. Auslautende *-e* erscheinen hier nur ausnahmsweise als Pluralzeichen: In einem Beleg bei ›Bē<sup>2</sup>ne‹, bei dem Singular und Plural ansonsten gleichlauten, in fast allen Belegen bei ›Krānse‹, bei dem auch das wiederhergestellte *-n-* vor stimmlosem Reibelaut und die Übernahme der Affrikata *-ts-* auf Beeinflussung durch die Standardlautung hindeuten ([krɛ:s] vs. [ˈkrɛntsə]).

In freier Rede Gesprochenes zeigt ein leicht verändertes Bild: Obwohl auch hier die Belege mit abgefallenem *-e* überwiegen<sup>25</sup>, gibt es einige Ausnahmen:

25 Hier nur einige Belege: [a:p] ‘Affe’, [bæem] ‘Bäume’, [bak] ‘Wange’, [ˈbʊɔtəkɛ:n] ‘Butterkirne’, [bʊks] ‘Hose’, [da:x] ‘Tage’, [dɪkt] ‘Blähung (bei Kühen)’, [ɛnt] ‘Ende’, [fa:k] ‘oft’, [jʊŋ] ‘Junge’, [ˈkni.ptaŋ] ‘Kneifzange’, [kral] ‘Perlenkette’, [la t] ‘spät’, [ly:s] ‘Läuse’, [mɪs] ‘Messe’, [my:s] ‘Mäuse’, [pan] ‘Pfanne’, [pʊl] ‘Flasche’, [ʃxɔ:l] ‘Schule’, [ʃnu:t] ‘Schnauze’, [ʃɔp] ‘vorne offene Scheune’, [sœk] ‘Socken’, [ʃprɔ:k] ‘Sprache’, [ʃtrɔ:t] ‘Straße’, [ʃtry:k] ‘Sträucher’, [ʃvi:n] ‘Schweine’, [vɪɛk] ‘Woche’, [vɪ:s] ‘Weise’.

['aofsɛtsə]	'Aufsätze'
['bu:sə]	'Buße'
['dɪktə]	'Blähung (bei Kühen)'
['ɛndə]	'Ende'
{fa'mɪlɪən,fɛstə}	'Familienfeste'
['flɪxtlɪŋə]	'Flüchtlinge'
[xə'dɪxtə]	'Gedichte'
[xə'ʃɛftə]	'Geschäfte'
['ɣrɛntsə]	'Grenze'
['xɣlə]	'Jauche'
['klasə]	'Klasse'
['lu:pə]	'Lupe'
['mazə]	'Masse'
[ɔrɪgɪ'na:lə]	'Originale'
['paɔzə]	'Pause'
['pʊlə]	'Flasche'
['ʃvi:nə,ʃtɛlə]	'Schweinställe'
['snu:tə]	'Schnauze'
['ʃtʊndə]	'Stunde'
['vʊstətantə]	'Tante, die beim Wursten hilft'
[tsentrɪ'fu:ɣə]	'Zentrifuge'
['o:nə]	'Ohne (Ortsname)'
['brɛxtə]	'Brechte (Ortsname)'
['ræenə]	'Rheine (Ortsname)'

Die meisten dieser Wörter sind keine originär nd. Lexeme. Sie sind aus der Standardsprache entlehnt und lautlich nicht oder nur wenig an den Dialekt angepasst worden: *Buße*, *Grenze*, *Gülle*, *Klasse*, *Lupe*, *Masse*, *Pause*<sup>26</sup>, *Tante*; *Aufsätze*, *Flüchtlinge*, *Gedichte*, *Geschäfte*, *Originale*. Auch das auslautende *-e* wurde hier beibehalten. Daneben finden sich auch zahlreiche Ortsnamen aus der Wetringer Umgebung, die in der Standardlautung, also mit *-e*, benutzt wurden.

Dass das auslautende *-e* aber durchaus nicht nur in ‚begründeten Ausnahmen‘ steht, zeigen die Beispiele ›Dikte‹, ›Snüte‹ und ›Pulle‹, die allesamt mit und ohne *-e* belegt sind. Vermutlich wurde der *e*-Apokope bei der Übertragung der Sätze ins Plattdeutsche große Aufmerksamkeit geschenkt, sodass sie dort viel häufiger durchgeführt wurde als in freier Rede.

Eine Wetringer Sprecherin apokopierte allerdings auch in freier Rede alle auslautenden *-e*. Sie machte sich dadurch diese auffällige Eigenart des Dialekts sozusagen

26 Afrz. *pause* ist ins Nd. entlehnt worden als mnd. *pose*, lautet im Münsterländischen aber ['pɔ:zə], [pɔ:s], also mit [ɔ:] anstatt [ao] (vgl. z. B. KAUMANN [1884] § 39). Gebrauchlich ist vor allem noch das Diminutiv ['pɔ:skən]; ['paɔzə] ist also neu aus der Standardsprache entlehnt.

zur Verniederdeutschung standardsprachlicher Wörter zunutze: Sie sagte etwa [bril] 'Brille', [by:n] 'Bühne' (ohne Kürzendiphthong), [ʃtɛl] (Kontamination aus *Stelle* und [ʃtɛ] < ʃtiːde >) und [ˈu:tʳyʁk] 'Ausdrücke' ohne auslautende *-e*.

Die Neuenkirchener Daten zeigen bei der Mehrheit der Belege Formen mit *-e*. Ein einzelner Sprecher sorgt für die Ausnahmen bei ›Diːke‹, ›Diːle‹ und ›Küːke‹. Bei einigen Lexemen haben allerdings auch die Sprecher des Neuenkirchener Platt mehrheitlich oder gar ausnahmslos die *e*-Apokope durchgeführt.

In vielen westfälischen Dialekten besteht die Neigung, bei den wenigen Maskulina und Neutra auf *-e* das auslautende Schwa zu apokopieren. Das *-e* bei Substantiven wird dadurch ein exklusives Merkmal der Feminina. Allerdings besteht auch bei dieser Apokope ein Zusammenhang mit dem oben umrissenen münsterländischen Apokopegebiet (s. o. Kap. 2.1.)<sup>27</sup>. ›Suːne‹ 'Sohn' und ›Ge-mōːse‹ 'Gemüse' haben allerdings auch in vielen westmünsterländischen Dialekten, in denen auslautende *-e* ansonsten nicht apokopiert werden, ihre auslautenden *-e* verloren (vgl. PIIRAINEN – ELLING [1992] S. 332, s. v. *Gemöös* u. S. 830, s. v. *Sönn*). Apokopierungstendenzen und systematische Zwänge bei der Distribution der *-e*-Endung werden etwa bei ›Suːne‹ und ›Heːrte‹ offenbar durch die jeweiligen Standardformen unterstützt. Im Lexem ›Ge-mōːse‹, das diese Unterstützung nicht aufweist, kann sich die Apokope im Neuenkirchener Platt anders als bei ›Suːne‹ daher nicht durchsetzen. Unter Umständen können bei vormals voll durchgeführter Apokope in einem solchen Fall durch Advergenz an die Standardsprache wieder auslautende *-e* angehängt werden bzw. kann die Zahl der Varianten mit *-e* steigen.

Das Adjektiv ›hōːge‹ gehörte Ende des 19. Jahrhunderts zu den Lexemen, bei dem Formen ohne *-e* in weit mehr Orten als bei den anderen Lexemen zu verzeichnen waren (vgl. Kap. 2.1.). ›bälde‹ (DSA Satz 3) war auf Karte 2 nicht berücksichtigt worden, da Formen mit *-e* nur in den Fragebögen aus Heine und Elte vorkamen. Umso erstaunlicher ist es, dass mehr als hundert Jahre später [haoʏə] und [bɔ:lə] in Neuenkirchen noch zu belegen sind. Es handelt sich um auffällige Reliktformen (s. u. Kap. 4.3.); durch Advergenz an die Standardsprache verlieren die Lexeme, deren standardsprachliche Entsprechungen kein *-e* aufweisen, auch im Neuenkirchener Platt das auslautende Schwa.

Die 13 apokopierten ›Kirke‹- und ›Käre‹-Belege – Borchert meldet [kɪkə] und [kɔ:əɾə] aus Neuenkirchen (vgl. oben Kap. 3.1. und 3.2.) – können dagegen als Indiz dafür angeführt werden, dass die *e*-Apokope seit den 1950er Jahren ein wenig weiter nach Nordosten vorgedrungen ist.

27 Beim Neutrum ›Heːrte‹ 'Herz' etwa erscheinen laut Fragebogen 23 von 1975 des Westfälischen Wörterbuch-Archivs apokopierte Formen sehr vereinzelt im Süd- und Ostwestfälischen und in einem münsterländischen Gebiet, das vor allem im Südwesten, Nordwesten, Osten und Norden größer ist als etwa bei *Ganse* oder *Wiese* (s.o. Kap. 2.1) Diesen Hinweis verdanke ich Dr. Robert Damme. – Neutra und Maskulina mit *-e* werden teilweise auch Feminina, vgl. z. B. PIIRAINEN – ELLING (1992) S. 66, s. v. *Aap*, m., und S. 1017, s. v. *Wagen*. Zu diesen Mechanismen vgl. auch ERBEN (1980) S. 133, Anm. 526 und LINDGREN (1953) S. 213f.

## 4.2. d-Ausfall

Items	Wettringen		Neuenkirchen	
	Apokope	-de	Apokope	-de /-re
›ge-rāde‹ ‘gerade’ (2)	3	9	–	10
›Mōde‹ ‘Mode’	3	5	–	8
›Schokelāde‹ ‘Schokolade’	5	3	2	5
›Lūde‹ ‘Leute’	7	1	–	6
›mō̄de‹ ‘müde’	8	–	–	8
›Rō̄de‹ ‘Rute’	4	–	–	8
›Stīde‹ ‘Stelle’	4	–	2	2
›Kīde‹ ‘Kette’	8	–	1	7
›te-frīde‹ ‘zufrieden’	7	–	2	3
›Drā̄de‹ ‘Drähte’	7	–	–	7
›Brēde‹ ‘Bretter’	7	–	–	8
›Ärde‹ ‘Erde’	8	–	–	7
›Pērde‹ ‘Pferde’	7	–	–	8

Die Sprachdaten aus Wettringen zeigen das zu erwartende Bild: Bei den Wörtern mit *-de* überwiegen die Belege mit abgefallenem *-de*; man sagt also etwa [br̩e:] ‘Bretter’, [dr̩e:] ‘Drähte’, [ki:ə] ‘Kette’ und [ro:] ‘Rute’. Auffällig sind dagegen die zahlreichen Meldungen mit *-de* bei ›ge-rāde‹, ›Mōde‹ und ›Schokelāde‹ (*-re* ist hier nicht belegt). Bei allen drei Lexemen handelt es sich um in nachmittelniederdeutscher Zeit entlehnte Wörter; sie lauten somit im münsterländischen Platt wenig oder gar nicht anders als in der Standardsprache. Nur in diesen Lexemen macht sich Advergenz an die Standardsprache bemerkbar; Formen ohne *-de* können sich hier nicht durchsetzen bzw. werden wieder durch standardnahe Formen ersetzt. Dabei kommt es zu variierendem Sprachgebrauch.

In Anbetracht dessen sind unter den Neuenkirchener Daten gerade die beiden [ʃokəˈla:] -Belege auffällig. Ansonsten werden auslautende *-de* nämlich fast durchgängig

beibehalten; es gibt lediglich fünf weitere Belege für den Abfall von *-de* in Neuenkirchen (›Sti<sup>o</sup>de‹, ›Ki<sup>o</sup>de‹ und ›te-fri<sup>o</sup>de‹).

Bei den Lexemen mit altem intervokalischem *-rd-* weist das Neuenkirchener Platt durch Advergenz an die Standardsprache nun die Lautungen mit Dental auf: Das [ɛ:]-Gebiet im Kreis Steinfurt ist seit den 1950er Jahren also wieder kleiner geworden (vgl. oben, Kap. 3.2.); das Neuenkirchener Platt übernimmt überdies nicht das damals im Nordosten des Kreises belegte [ɛ:rə], sondern mit [ɛ:də] eine Form, die sich nur geringfügig von der Form unterscheidet, die die Sprecher benutzen, wenn sie „(hoch-)deutsch“ sprechen.

Items	Wettringen		Neuenkirchen	
	<i>d</i> -Ausfall	<i>-der /-rer</i>	<i>d</i> -Ausfall	<i>-der /-rer</i>
›wi <sup>o</sup> der‹ ‘wieder’ (3)	21	–	21	–
›Fō <sup>o</sup> der‹ ‘Futter’	8	–	8	–
›Brō <sup>o</sup> der‹ ‘Bruder’	7	1	7	–
›li <sup>o</sup> derlik‹ ‘liederlich’	8	–	–	7
›Fā <sup>o</sup> der‹ ‘Vater’	8	–	–	7
›Mō <sup>o</sup> der‹ ‘Mutter’	5	3	–	8
›We <sup>o</sup> der‹ ‘Wetter’	–	8	2	6
›Le <sup>o</sup> der‹ ‘Leder’	–	8	–	7
›Klē <sup>o</sup> der‹ ‘Kleider’	–	8	–	7

Der Vergleich der DSA-Daten mit den Daten Borcherts in Kap. 3.2. ergab, dass sich beim *d*-Ausfall vor *-er* im Altkreis Steinfurt zwischen 1880/1887 und 1953 nichts Grundlegendes verändert hatte. Die im Jahr 1999 in Wettringen und Neuenkirchen erhobenen Sprachdaten lassen vermuten, dass nun der *d*-Ausfall vor *-er* in den Dialekten mit *e*-Apokope in weit stärkerem Maße eingetreten ist als in den nordöstlichen Dialekten.

Die Neuenkirchener Belege zeigen große Übereinstimmungen mit den früheren Erhebungen: In ›wi<sup>o</sup>der‹, ›Fō<sup>o</sup>der‹ und ›Brō<sup>o</sup>der‹ sprechen alle Gewährspersonen kein *-d-*; Belege mit *d*-Ausfall weist ansonsten nur noch ›We<sup>o</sup>der‹ auf. Dass Neuenkirchen nordöstlich von Wettringen liegt und dessen Dialekt somit früher vom *d*-Ausfall vor *-er* betroffen war, zeigt sich somit immerhin noch bei ›Brō<sup>o</sup>der‹ und ›We<sup>o</sup>der‹: Unter den Daten gibt es (im Verhältnis) mehr Belege mit *d*-Ausfall aus Neuenkirchen.

Stärkere Abweichungen sind bei ›li<sup>h</sup>derlik‹, ›Fāder‹ und ›Mō<sup>1</sup>der‹ zu verzeichnen. Während im Neuenkirchener Platt weiterhin kein Ansatz zum *d*-Ausfall in diesen Lexemen zu erkennen ist, hat hier der Nachbarort Wettringen den *d*-Ausfall weitgehend durchgeführt. Die kontinuierliche räumliche Ausbreitung des *d*-Ausfalls vor *-er* wurde also offenbar durchbrochen; die Entwicklung bei den Lexemen auf *-de* hat vermutlich auch die Lexeme auf *-der* beeinflusst: Das Ausbleiben des *d*-Ausfalls bei den Lexemen auf *-de* im Neuenkirchener Platt (bzw. im Nordosten des Kreises) könnte die Ausbreitung des *d*-Ausfalls bei den Lexemen mit *-der* behindert haben, während sich im Apokopegebiet neben *d*-losen Formen wie [ly:] ‘Leute’ oder [ki:ə] ‘Kette’ nun auch bei den Lexemen mit *-er* der *d*-Ausfall in stärkerem Maße bemerkbar macht.

### 4.3. Metasprachliche Daten

Das metasprachliche Wissen der Dialektsprecher über den Dialekt wird in einigen Publikationen als „subjektiv“ bezeichnet und den „objektiven“ Ausführungen des Dialektologen gegenübergestellt<sup>28</sup>. Dies ist vor allem aus zwei Gründen nicht gerechtfertigt: Erstens fußt das Wissen der Dialektsprecher zumindest zum Teil auf (teilnehmenden) Beobachtungen<sup>29</sup>. Für Dialektologen ist es zumeist sehr schwierig, auf diese Weise an Sprachdaten zu gelangen. Zweitens sind auch Sprachwissenschaftler durch Wissen über und Einstellungen zu Sprache und Dialekt vorgeprägt. BÜLD (1939) S. 40-48 konstatiert z. B. große Übereinstimmungen zwischen Kennwörtern für bestimmte Dialekte, die ihm westfälische Dialektsprecher genannt haben, und Beispielswörtern für Dialektgrenzen aus dialektologischen Untersuchungen.

Metasprachliches Wissen ist das Wissen der Sprachbenutzer über ihren eigenen Dialekt und über den Dialekt anderer Sprecher, mit denen sie in Kontakt kommen. In dieses ‚Wissen‘ fließen nicht nur Beobachtungen ein, sondern auch sprachliche und nichtsprachliche Stereotype<sup>30</sup> sowie Einstellungen<sup>31</sup>. Für die vorliegende Untersuchung wurde bei der Erhebung metasprachlicher Daten ein eher freies Verfahren angestrebt – quantitative Auswertungen bieten sich bei 16 Probanden ohnehin nicht an. Die Gewährsleute wurden nach Dialektunterschieden zu den Nachbarorten gefragt, sie sollten Beispiele für diese Dialektunterschiede geben und sie bewerten.

28 Vgl. zum Zusammenhang NEULAND (1993).

29 Vgl. dazu z. B. NIEBAUM – MACHA (1999) S. 14f.

30 „Ein Stereotyp ist der verbale Ausdruck einer auf soziale Gruppen oder einzelne Personen als deren Mitglieder gerichteten Überzeugung. Es hat die logische Form eines Urteils, das in ungerechtfertigt vereinfachender und generalisierender Weise, mit emotional wertender Tendenz, einer Klasse von Personen bestimmte Verhaltensweisen zu- oder abspricht“ (QUASTHOFF [1973] S. 28, zitiert nach QUASTHOFF [1987] S. 786) Ein Stereotyp wird von einer großen Anzahl von Mitgliedern einer sozialen Gruppe geteilt (QUASTHOFF [1987] S. 786, 794).

31 „Einstellungen sind sich wiederholenden Sachverhalten zugrunde liegende, selbst nicht beobachtbare, erworbene Dispositionen, die mit kognitiven und emotionalen Vorgängen einhergehen.“ (VON CRANACH [1965] S. 89f., zitiert nach WERLEN [1984] S. 139). Vgl. auch VANDERMEEREN (1996) S. 695 und SIEBENHAAR (2000) S. 28.

Die Wettringer und Neuenkirchener Sprecher gaben an, dass man den jeweils anderen Dialekt im Allgemeinen gut verstehen könne, dass also die Unterschiede zwischen den beiden Dialekten bei weitem nicht so gravierend seien wie die zwischen den Dialekten Wettringens und Neuenkirchens einerseits und den Dialekten der nördlich angrenzenden Nachbarorte Ohne und Salzbergen andererseits. Hier spreche man „unheimlich anders“, und zwar „niedersächsisch“<sup>32</sup>.

Dennoch gab ein Wettringer Sprecher zu bedenken: „Jeden Nienkiärker denn häärt man druut. Also soful Unnerscheide sind de!“ In diesem Zusammenhang kam immer wieder das auslautende *-e* zur Sprache: „In Neuenkirchen, überall hängen die 'n e dran.“ – „Ful hangt de 'n e dran.“ Fünf der acht Wettringer Sprecher wiesen hierauf hin. Eine Wettringer Dialektsprecherin bewertete dies: „Das wird so etwas verniedlicht.“ Als Beispiele wurden genannt [ˈbiɛvə] ‘Leiter’, [ˈkɪrəkə] ‘Kirche’, [bi\_ʊs ɪ ˈnuːzə] ‘bei uns zu Hause’, daneben aber auch [ˈhaʊvə] ‘hoch’ und [ˈbɔːlə] ‘bald’, bei denen Varianten mit *-e* ja nur noch resthaft anzutreffen sind (vgl. oben, Kap. 4.1.). Als stereotypisches Beispiel für das Neuenkirchener Platt wurde (viermal) die Wendung „Ich gehe ins/zu Bett“ genannt. In Neuenkirchen sage man [ɪk ˌxɔː nɔ\_ ˈbɛrə] oder [... ˈbedə] und in Wettringen [ɪk ˌxɔː nɔ ˈbɛ:]. Dass die Neuenkirchener in diesem Fall nicht nur ein *-e*, sondern auch ein *-d-* / *-r-* „anhängen“, fiel nur einem Wettringer Sprecher auf.

Die befragten Neuenkirchener Sprecher ließen sich zu keiner verallgemeinernden Äußerung über die auslautenden *-e* verleiten. Viele von ihnen konnten Formen wie *Kat* ‘Katze’ ohne *-e* nicht zuordnen, obwohl sie ihnen bekannt waren. Den Kennsatz für das Wettringer Platt [ɪk ˌxɔː nɔ ˈbɛ:] zitierten allerdings immerhin drei von ihnen<sup>33</sup>. Dass – innerhalb der Dialekte des Kreises Steinfurt – die Unterschiede zum Nachbardialekt Wettringens merklich seien, fanden auch die Neuenkirchener: „Also, dat sind so extrem einige Sachen, [da] merkt man das.“

Die Neuenkirchener hängen also nach Einschätzung der Wettringer Dialektsprecher „überall ein *-e* dran“ – in dieser Verkehrung der sprachgeschichtlichen Tatsachen wird deutlich, dass für die Wettringer Dialektsprecher das Fehlen des *-e* ein ursprüngliches, charakteristisches Merkmal ihres „deftigen“ Platt ist. Die *e*-Apokope hat den „Abstand“ des Dialekts zur Standardsprache vergrößert und im Bewusstsein der Sprecher ein Dialektcharakteristikum geschaffen; Advergenzen an den Standard machen sich im Wettringer Platt beim auslautenden *-e* dadurch erst sehr zaghaft bemerkbar (bei neueren Entlehnungen). Sie sind daher auch in freier Rede häufiger als beim Übersetzen stan-

32 Ein Kennsatz lautet: *In Soltsbeggen ächter de Molle heff ne Muus in 't Mell meggen.* – ‘In Salzbergen hinter der Mühle hat eine Maus ins Mehl gepisst.’ Die Wörter ‘Salzbergen’, ‘Mühle’, ‘Mehl’ und ‘gepissst’ haben im Neuenkirchener und Wettringer Platt Kürzendiphthonge. Vgl. auch die Spottverse über Coesfeld bei BULD (1939) S. 182f.

33 Der Dialekt von Alstätte im Kreis Borken wird von den Bewohnern der Nachbarorte mit einem ähnlichen Satz verspottet: *Dao ligg dat Bää weer up de Ää.* – ‘Da liegt das Bett wieder auf der Erde’ (PIIRAINEN – ELLING [1992] S. 129, s. v. *Bedde*). Ob auch hier ein Zusammenwirken von *d*-Rhotazismus, *e*-Apokope und *r*-Schwund vorliegt, muss noch untersucht werden.

dardsprachlicher Sätze in den Dialekt, wo die Sprecher diesem Phänomen offenbar große Aufmerksamkeit schenken<sup>34</sup>. Bei den Lexemen auf *-de* müssen schon gravierende Übereinstimmungen zwischen Standard- und Dialektlautung vorhanden sein, damit Advergenzen an den Standard auftreten (*Mode, Schokolade, gerade*).

Während der Dialekt des Nachbarorts Wettringen mit der *e*-Apokope also einen starken Dialektmarker erhielt, führte das Ausbleiben der Apokope im Neuenkirchener Platt dazu, dass in diesem Punkt kein Differenzbewusstsein gegenüber der Standardsprache entstand, und so die Standardsprache weit stärkeren Einfluss nehmen konnte. Charakteristisch für den Dialekt Neuenkirchens sind daher Advergenzen an das Standarddeutsche. Am deutlichsten sind diese Prozesse beim *d*-Ausfall: Vor *-e* blieb er in Übereinstimmung mit der Standardsprache aus; vor *-er* zeitigte er zunächst Wirkung, diese Ansätze wurden allerdings anders als im Nachbarort Wettringen in Anlehnung an die Wörter mit *-de* wieder abgebaut. In *Erde* und *Pferde*, deren *-rd-* sich zu *-r-* entwickelte, zeigt sich nun das *-d-* der korrespondierenden Form der Standardsprache.

Das Differenzbewusstsein der Wettringer und Neuenkirchener Dialektsprecher wird, obwohl man es auf einzelne sprachliche Phänomene beziehen kann, allerdings auch von „tradierten stereotypen Orientierungen“ (DIERCKS [1980] S. 280) gespeist, die sich u. a. in Spottnamen und *-versen* über die Nachbarorte zeigen. So sprechen die Wettringer vom *Nienkiärkschken Wind* (kalter Ostwind) und nennen die Neuenkirchener *Windbüüls* ('Angeber, Schwätzer', vgl. PIIRAINEN – ELLING [1992] S. 1052)<sup>35</sup>. Für die jüngere Generation in Wettringen sind die Neuenkirchener *Windies*. Umgekehrt nennen die Neuenkirchener die Bewohner Wettringens *Waterratten* 'Wasserratten', weil sich Regen in Neuenkirchen häufig durch Wettringer Glockengeläut (Westwind) ankündigt, und weil gleich zwei Flüsse durch Wettringen fließen (Steinfurter Aa und Vechte)<sup>36</sup>. Auch hiervon gibt es eine „neudeutsche“ Version: Unter jungen Neuenkirchenern heißt Wettringen auch *Rattentown*. Diese Stereotype sind also geographisch motiviert und geben gleichzeitig Vorurteile über den Charakter der Bewohner des Nachbarorts ab: Die Neuenkirchener seien eingebildet und *maant, aals bi ähr is biäter* ('meinen, alles bei ihnen ist besser'). Die Wettringer *Ratten* tummeln sich im Wasserloch<sup>37</sup>. Das Wechselspiel mit sprachlichen Motivierungen dieser Stereotype ist deutlich: In Wettringen spricht man ein „deftiges“ Platt, das sich nicht nur vom Neuenkirchener, sondern auch (stärker als dieses) von der Standardsprache unterscheidet. Das Neuenkirchener Platt baut dagegen Übereinstimmungen mit der „feinen“ Standardsprache aus. Die unterschiedliche Ausrichtung am Standarddeutschen führt zu Divergenzen.

34 Vgl. auch NIEDZIELSKI – GILES (1996) S. 337: „Stereotypes [...] are afforded the highest level of speaker awareness.“

35 *Wind* und *Windbüüls* sind in derlei Ortsbeinamen sehr verbreitet, vgl. BÜLD (1939) S. 294f., 303f.

36 Auch *Waterratten* gibt es im Münsterland noch häufiger, vgl. ebd., S. 86, 186, 211. Die Wettringer werden auch *Ratten* genannt.

37 *Rheine is ne Stadt, Nienkiärken is nao wat* ('noch etwas'), *Wättringen is'n Waterlock, Stemmert* ('Burgsteinfurt') *is 'n Judenschott* ('Judenverschlag'). Zwei Neuenkirchener Sprecher sagten diese Verse (wegen *Judenschott* sehr zögerlich) auf. Zu ähnlichen Ortsneckereien vgl. ebd., S. 299.

## 5. Schluss

Die *e*-Apokope ist aus dem Süden in den Kreis Steinfurt vorgedrungen, wo sie vor allem vor den Städten Burgsteinfurt und Emsdetten halt machte. Die Apokopierungslinie im Kreis Steinfurt trennt die nordöstlichen und die südwestlichen Dialekte voneinander. Die Kluft dazwischen wurde nicht nur dadurch vergrößert, dass die Apokope im südwestlichen Kreisteil einige andere Entwicklungen nach sich zog, welche im Nordosten ausblieben (bei den Wörtern mit ursprünglichem *-re*, *-de*, *-rde*), auch der Kontakt mit der Standardsprache wirkt sich je unterschiedlich aus, was beispielhaft an den Dialekten der Gemeinden Wettringen und Neuenkirchen gezeigt wurde: Das Neuenkirchener Platt weist in größerem Maße als der Dialekt des Nachbarorts Wettringen Advergenzen an die Standardsprache auf. Diese Entwicklungen werden dabei teilweise durch Einstellungen der Dialektsprecher gespiegelt, vielleicht sogar von diesen Einstellungen befördert.

## 6. Literatur

- P. AUER – F. HINSKENS, *The Convergence and Divergence of Dialects in Europe. New and not so New Developments in an Old Area*, Sociolinguistica 10 (1996) 1-30.
- H. BORCHERT, *Dialektgeographie des südlichen Emslandes (Kr. Lingen und Kr. Steinfurt)*, Diss. (masch.) Marburg 1955.
- H. BÜLD, *Sprache und Volkstum im nördlichen Westfalen. Sprachgrenzen und Sprachbewegungen in der Volksmeinung*, Emsdetten 1939 (Diss. Münster).
- J. K. CHAMBERS – P. TRUDGILL, *Dialectology*, 2<sup>nd</sup> ed. Cambridge 1998.
- M. L. VON CRANACH, *Meinungsänderung durch eigenes Handeln. Die Rückwirkung einstellungskonträrer Agitation*, Psychologische Forschung 28 (1965) 89-152.
- W. DIERCKS, *Mental Maps. Linguistisch-geographische Konzepte*, Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 55 (1980) 280-305.
- J. ERBEN, *Deutsche Grammatik. Ein Abriß*, 12. Aufl. München 1980.
- W. FOERSTE, *Geschichte der niederdeutschen Mundarten*, in: W. STAMMLER (Hrg.), *Deutsche Philologie im Aufriß*, Bd. 1, 2. überarb. Aufl. Berlin 1957, Sp. 1729-1898.
- J. H. GALLÉE, *Altsächsische Grammatik*. Register von J. LOCHNER, 3. Aufl. mit Berichtigungen und Literaturnachträgen v. H. TIEFENBACH (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, A: Hauptreihe, 6), Tübingen 1993.
- J. GOOSSENS *Deutsche Dialektologie. Mit 13 Karten und 4 Abbildungen* (Sammlung Göschen, 2205), Berlin New York 1977.
- H. GRIMME, *Plattdeutsche Mundarten*, Berlin Leipzig 1922.
- W. HAAS, *Vokalisierung in den deutschen Dialekten*, in: W. BESCH – U. KNOOP – W. PUTSCHKE – H. E. WIEGAND (Hrgg.), *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen*

- und allgemeinen Dialektforschung*, 2. Halbbd. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 1.2), Berlin New York 1983, S. 1111-1116.
- Agathe LASCH, *Mittelniederdeutsche Grammatik* (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, 9), Halle (Saale) 1914.
- J. KAUMANN, *Entwurf einer Laut- und Flexionslehre der Münsterschen Mundart in ihrem gegenwärtigen Zustande*, 1. Teil: *Lautlehre*, Diss. Münster 1884.
- K. J. KOHLER, *Einführung in die Phonetik des Deutschen* (Grundlagen der Germanistik, 20), 2., neubearb. Aufl. Berlin 1955.
- K. B. LINDGREN, *Die Apokope des mhd. -e in seinen verschiedenen Funktionen* (Annales Academiae Scientiarum Fennicae, Ser. B, Tom. 78), Helsinki 1953.
- K. J. MATTHEIER, *Varietätenkonvergenz: Überlegungen zu einem Baustein einer Theorie der Sprachvariation*, Sociolinguistica 10 (1996) 31-52.
- R. MOLLER, *Zur Entwicklung der altsächsisch kurzen Vokale in offener Silbe vor intervokalisches ausgefallenem d in westfälischen Mundarten*, in: F. WORTMANN – R. MÖLLER – Margarete ANDERSSON-SCHMITT – W. FOERSTE – Lotte FOERSTE, *Münstersche Beiträge zur niederdeutschen Philologie* (Niederdeutsche Studien, 6), Köln Graz 1960, S. 24-46.
- Eva NEULAND, *Sprachgefühl, Spracheinstellungen, Sprachbewußtsein. Zur Relevanz ‚subjektiver Faktoren‘ für Sprachvariation und Sprachwandel*, in: K. J. MATTHEIER – K.-P. WEGERA – W. HOFFMANN – J. MACHA – H.-J. SOLMS (Hrsg.), *Vielfalt des Deutschen. Festschrift für Werner Besch*, Frankfurt am Main Berlin Bern New York Paris Wien 1993, S. 723-747.
- H. NIEBAUM – J. MACHA, *Einführung in die Dialektologie des Deutschen* (Germanistische Arbeitshefte, 37), Tübingen 1999.
- Nancy NIEDZIELSKI – H. GILES, *Linguistic Accomodation*, in: H. GOEBL – P. H. NELDE – Z. STARÝ – W. WÖLCK (Hrsg.), *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, 1. Halbbd. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 12.1), Berlin New York 1996, S. 332-342.
- Elisabeth PIIRAINEN – W. ELLING, *Wörterbuch der westmünsterländischen Mundart*, hrg. v. Heimatverein Vreden unter Mitarbeit zahlreicher Gewährsleute (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 40), Vreden 1992.
- R. PILKMANN-POHL, *Plattdeutsches Wörterbuch des kurkölnischen Sauerlandes*, hrg. v. Sauerländer Heimatbund e. V., Arnsberg 1988.
- Uta M. QUASTHOFF, *Soziales Vorurteil und Kommunikation. Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps*, Frankfurt a.M. 1973.
- Uta M. QUASTHOFF, *Linguistic Prejudices / Stereotypes*, in: U. AMMON – N. DITTMAR – K. J. MATTHEIER (Hrsg.), *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*, 1. Halbbd. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 3.1), Berlin New York 1987, S. 785-799.

- Ch. SARAuw, *Niederdeutsche Forschungen I. Vergleichende Lautlehre der niederdeutschen Mundarten im Stammlande* (Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab. Historisk-filologiske Meddelelser, V,1), Kopenhagen 1921.
- Ch. SARAuw, *Niederdeutsche Forschungen II. Die Flexionen der mittelniederdeutschen Sprache* (Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab. Historisk-filologiske Meddelelser, X,1), Kopenhagen 1924.
- W. SCHLEEF, *Dortmunder Wörterbuch* (Niederdeutsche Studien, 15), Köln Graz 1967.
- H. SCHMOECKEL – A. BLESKEN, *Wörterbuch der Soester Börde. Ein Beitrag zur westfälischen Mundartforschung* (Soester wissenschaftliche Beiträge, 5), Soest 1952.
- B. SIEBENHAAR, *Sprachvariation, Sprachwandel und Einstellung. Der Dialekt der Stadt Aarau in der Labialitätszone zwischen Zürcher und Berner Mundart* (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beihefte, N.F., 108), Stuttgart 2000.
- J. TAELEDMAN, *Dialekt versus Soziolekt in Übergangsgebieten*, in: *Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985*, hrsg. v. A. SCHÖNE, Bd. 4: *Sprachnormen: lösbar und unlösbar Probleme. Kontroversen um die neuere deutsche Sprachgeschichte. Dialektologie und Soziolinguistik: Die Kontroverse um die Mundartforschung*, hrsg. v. P. VON POLENZ – J. ERBEN – J. GOOSSENS, Tübingen 1986, S. 263-272.
- Sonja VANDERMEEREN, *Sprachattitüde*, in: H. GOEBL – P. H. NELDE – Z. STARÝ – W. WÖLCK (Hrsg.), *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, 1. Halbbd. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 12.1), Berlin New York 1996, S. 692-702.
- Erika WERLEN, *Studien zur Datenerhebung in der Dialektologie. Mit 132 Abbildungen* (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beihefte, N.F., Heft 46), Wiesbaden 1984.
- P. WIESINGER, *Die Einteilung der deutschen Dialekte*, in: W. BESCH – U. KNOOP – W. PUTSCHKE – H. E. WIEGAND (Hrsg.), *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*, 2. Halbbd. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 1.2), Berlin New York 1983, S. 807-900.
- H. WIX, *Studien zur westfälischen Dialektgeographie im Süden des Teutoburgerwaldes. Mit einer Karte* (Deutsche Dialektgeographie, 9), Marburg 1921.
- F. WOESTE, *Wörterbuch der westfälischen Mundart*, i. A. des Westfälischen Heimatbundes neu bearb. und hrsg. v. E. NÖRRENBURG, Norden Leipzig 1930.
- F. WREDE, *Berichte über Wenkers Sprachatlas, IX*, Anzeiger für deutsches Altertum 20 (1894) 207-224; *X*, ebd., 320-334; *XII*, ebd. 21 (1895) 260-293; *XIII*, ebd. 22 (1896) 92-117.
- WWB = *Westfälisches Wörterbuch*, hrsg. i. A. der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe nach Vorarbeiten von E. NÖRRENBURG, F. WORTMANN, K. SCHULTE-KEMMINGHAUSEN, W. FOERSTE und anderen von J. GOOSSENS, Bd. 1, Lieferungen 1-9, Neumünster 1973ff.